

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

Erst erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen illustrierten Unterhaltungsblatt.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutliche Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 A vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 A.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 A;
außwärtsiger Preis 15 A. — Reklamapreis 30 A.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 23. Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 23. Februar 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Hindenburgs Siegesbeute.

Die 10. russische Armee restlos vernichtet.
Großes Hauptquartier, 22. Febr. Amtlich (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnene Stellung blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stosweiler nach Kampf genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Karwogebiet wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und annähernd 40 000 Mann Gefangene, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgüter erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt daher bis heute auf

7 Generale,

über 100 000 Mann,

über 150 Geschütze

und noch nicht annähernd überschbares Gerät aller Art einschließlich Maschinengewehre.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. So sind gestern bei Szyden und im Widminnersee 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ostowiez und Pomza sowie bei Praszysz nehmen ihren Fortgang. In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Kriegsbericht vom Sonntag.

:: Großes Hauptquartier, 21. Febr. Amtlich (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Rieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend ein Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Ghelubelt-Ypern sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sülzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Drexel und Widenthal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Änderung eingetreten.

Nördlich Ostowiez, südöstlich Kolno, und auf der Front zwischen Praszysz und Weichsel (östlich Ploz) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

:: Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dulla bis Wylkow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjestr schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe bei Stanislaw.

:: Berlin, 22. Febr. Der Kriegsberichterstatter Rud. Kaffner meldet der „Nat.-Ztg.“ aus dem R. u. K. Kriegspressequartier: An der Karpathenfront ist neuerdings nichts Wesentliches vor sich gegangen. Die Russen haben sich vielmehr vor den Angriffen der österreichisch-ungarischen Truppen fluchtartig in

die Gegend von Stanislaw zurückgezogen und in diesem Gebiete sind jetzt neuerliche heftige Kämpfe entbrannt.

Der Unterseebootkrieg.

:: Liverpool, 20. Febr. Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Ein englischer Truppentransport versenkt.

:: Hamburg, 20. Febr. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von zweitausend Mann ist mit dem Transportdampfer im Englischen Kanal versenkt worden. „Göteborgs Aftonsbladet“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle. (W.T.B.)

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

:: Raskow, 20. Febr. Der norwegische Dampfer „Bjerta“ aus Borgund, mit Kohlen von Leith nach Raskow unterwegs, ist heute früh im Langelandsbelt auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden.

„Dinorah“ in Dänischen eingelaufen.

:: Kopenhagen, 20. Febr. Der französische Dampfer „Dinorah“, der nach Pariser Meldungen auf der Höhe von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, konnte, schwer beschädigt, den Hafen von Dänischen erreichen.

Der österreichische Schlachtenbericht.

:: Wien, 20. Febr. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in die Gegend von Wylkow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zog er in der Richtung Stanislaw ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Warschau kritische Lage.

:: Mailand, 20. Febr. Ein Leitartikel der „Times“ bezieht sich auf eine Depesche des „Corriere della

Antwerpens Auferstehung.

Antw. Am 9. Oktober vorigen Jahres ist die stärkste Festung der Welt und der zweitgrößte Hafenplatz Europas, das von dem Nimbus einer unergieblichen künftlichen und doch interessanten geschichtlichen Vergangenheit umwobene Antwerpen von der deutschen Heeresmacht eingenommen worden. Dadurch war nicht nur der Hauptknotenpunkt Belgiens in unsere Hand gegeben, sondern mit Antwerpen brach zugleich das Königreich Belgien in sich zusammen.

Die Einnahme Antwerpens erschien vor allem in militärischer Hinsicht von großer Bedeutung. Von allen Seiten war die Hauptfestung Belgiens im Falle kriegerischer Verwicklungen bedroht. Aber obwohl ihre Feinde seit altersher stets nur von Norden, Osten oder Süden herangezogen waren, hatte man in den letzten Jahrzehnten bezeichnenderweise die Befestigungen Antwerpens hauptsächlich nach Osten hin ausgebaut und so zeigte sich denn auch in den Oktoberkämpfen des vorigen Jahres die fast unüberwindliche Erscheinung der Reihstellung durchaus als ein gegen Deutschland gedachtes Bollwerk. Inzwischen hat die deutsche Besatzung den etwas stark verzauten Ruhmeskranz Antwerpens als der stärksten Festung der Welt vermehren erneuert und verschönert, daß wir in aller Dinge den weiteren Ereignissen dieses Weltkrieges, soweit sie die stolze Scheldeempore betreffen, entgegen sehen können.

Die Erneuerung der Stadt.
Mit der Wiederherstellung der Festung Antwerpen ist auch die Erneuerung der Stadt Hand in Hand gegangen. Überall an den durch die Beschlezung getroffenen Häusern sind Maurer- und Zimmerleute tätig. Der Brandschutt in den Straßen ist fortgeräumt worden, und neues Leben blüht in den Ruinen. In der inneren Stadt war am schlimmsten der historische Schoenmarkt getroffen worden und ferner der Groenplaats, auf dem sich das Stadtbild des in Antwerpen geborenen Malersfürsten Peter Paul Rubens erhebt. Der Schoenmarkt war eine

der ersten Geschäftsstraßen, während der Groenplaats zahlreiche Hotels und Cafehäuser aufwies, die durch Bombenwürfe aus einem Jappeln und mehrere Granaten in Brand gerieten. Die Feuerbrunst zog sich vom Groenplaats nach dem Schoenmarkt hinüber und legte dessen Geschäftshäuser fast ganz in Trümmer. Weitere Schäden durch das Bombardement hat die Stadt dann noch im Hafenviertel und vor allem in der Villenvorstadt Berchem erlitten. Doch hier haben die reichen Antwerpener bereits selbst in den Döner gegriffen, so daß hier kaum noch etwas von den Spuren der Beschlezung zu sehen ist. Es war ein Glück für Antwerpen, daß in dem Augenblick, wo wir den Kranz der äußeren Forts erobert hatten und im Besitz der Stadt waren, unsere 42-Zentimeter-Mörser auf die eigentliche Stadt zu richten, die Uebergabe erfolgte.

Wenn man bedenkt, daß Antwerpen im Augenblick unseres Einmarsches kaum 400 Bewohner aufwies gegenüber der Viertelmillion, die es im Frieden beherbergte, so kann man sich ungefähr denken, welchen Schwierigkeiten die deutsche Verwaltung im Anfang gegenüberstand. Aber im zähen Ringen um das Vertrauen der Bevölkerung ist sie schließlich doch Sieger geblieben, und es war von großem Wert, daß das niederdeutsche Element in den ersten Volksschichten überwiegt. Aber auch in den besseren Kreisen Antwerpens, die durch die gewaltigen Handelsbeziehungen der Stadt nach Hamburg und Bremen hinüber schon früher den Segen deutscher Arbeit, Ordnung und Disziplin kennen gelernt hatten, haben sich mehr und mehr in den Dienst des Gemeinwohls gestellt. Und so beginnt das Leben in Antwerpen allmählich wieder in die alten Bahnen einzuliegen. Schwierigkeiten macht zurzeit auch die Steuerfrage, der Geldverkehr, die sich über ganz Belgien erstreckende Finanz- und Handelsströme und die Verkehrsfrage. War doch Antwerpen u. a. mit der Hauptstadt des Landes, Brüssel, in Friedenszeiten durch die sogenannten Wochzüge fast in einem zehnminütigen Verkehr für die halbstädtische Eisenbahnfahrt verbunden, während nach der neue, seit dem 1. Februar in Kraft getretene belgisch-deutsche Eisenbahnfahrplan nur eine ganz beschränkte

Anzahl von Zügen auf dieser Strecke vorliegt. Andererseits legt auch der Hafenverkehr, der in Friedenszeiten an Umfang dem von Hamburg kaum nachstand, zurzeit noch vollständig lahm. Das bedeutet die Arbeitslosigkeit für viele Tausend mittelmäßige und Arbeiterexistenzen. Dafür sind aber in der Industrie unter deutscher Aufsicht zahlreiche Werke wieder eröffnet worden. Vor allem galt es, die überaus reiche Kriegsbeute,

die wir im Oktober in Antwerpen gemacht hatten, für uns zu verwerten. Neben den etwa 500 Geschützen, einer Unmenge Munition, Waffen von Armeebedarf, Sanitätsmaterial und Verpflegungszügen, die sofort von der Militärverwaltung übernommen wurden, stießen uns bekanntlich auch zahlreiche Kraftwagen, mehrere Millionen Kilogramm Getreide, ferner für zehn Millionen Mark Wolle, Kohlen, Mehl, Flachs, Kupfer und Silber in die Hände. Das alles ist inzwischen abtransportiert und verwertet worden.

Für die Zivilbevölkerung aber ist es ein schwerer Schlag gewesen, daß die Bundesgenossen der Belgier, die Engländer, kurz vor ihrem Abzuge systematisch

fast alle Lebensmittelvorräte vernichtet hatten. So sind die großen Konfektfabriken Antwerpens, von denen sich die Bevölkerung Monate hindurch hätte ernähren können, durch die Engländer eingekerkert worden, obwohl die Stadtverwaltung dagegen Einspruch erhob. Auch Mehl- und Getreidebedarfs sowie die Petroleum- und Benzinmangel in dem Hafenviertel Hoboken, die größtenteils der amerikanischen Standard Oil-Company gehörten, sind rücksichtslos von den Engländern vernichtet worden. Insgesamt sind dem englischen Vernichtungsfeldzuge gegen die Lebensmittel der Bevölkerung in Höhe von etwa 200 Millionen Francs zum Opfer gefallen. Auf diese Weise sind die Antwerpener durch ihre Freunde, die Engländer, verraten und verkauft worden, denn daß wir die Gesamternte Antwerpens in den gegenwärtigen Zeiten nicht übernehmen können, liegt auf der Hand.

Paul Schödel, Kriegsberichterstatter.

Sera" die Sage in Ostpreußen wie folgt: „Die Deutschen haben ihren ständigen Fühler besetzt, indem sie einen kräftigen Druck nach vordrängen ins russische Gebiet ausübten, um die Hauptlinie Petersburg—Warschau, die schon vom gleichzeitigen Vormarsch in Polen nach Ostrolenta bedroht ist, abzuschneiden. Falls die Bahnlinie erreicht werden sollte, wäre die Behauptung Warschaws sehr gefährdet. Die Russen haben bisher ähnliche Angriffe zurückgewiesen; keiner von ihnen war aber so furchtbar und so gut organisiert wie die jetzigen. Die Russen setzten mit großem Mut an einer kolossalen Front und sind wahrscheinlich durch Schwierigkeiten der Verpflegung behindert.“

Auch die 18 Jährigen müssen dran glauben!
:: Lyon, 20. Febr. „Rouvelliste“ meldet aus Paris: Die Jahresschiffe 1916 wird am 20. März einberufen werden.

120 deutsche Unterseeboote.

:: Rotterdam, 22. Febr. Der Kopenhagener Korrespondent der „Dail Mail“ meldet, Deutschland habe in sechs Monaten 120 große Unterseeboote gebaut. Jedes Boot könne über 100 Minen, jede von 1200 Pfund, austreuen.

U-Boots-Opfer in der Irischen See.

:: Amsterdam, 22. Febr. Aus Belfast (an der Nordostküste Irlands) meldet Reuter: Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags hielt ein deutsches U-Boot ein englischen Kohlendampfer in der Irischen See an und gewährte der Besatzung fünf Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das darauf versenkt wurde.

Neue Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

:: Amsterdam, 22. Febr. Reuter meldet aus Buenos Aires, daß der deutsche Dampfer „Holger“ die Passagiere und Mannschaften der britischen Dampfer „Highland Brae“, „Potaro“, „Gemisphere“ und „Simantha“ sowie des britischen Seglers „Wilfrid“ dort landete, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt worden waren. Der Dampfer „Holger“ wurde interniert, da er die 24stündige Frist des Aufenthaltes im Hafen überschritt.

Von den hier genannten englischen Handelsschiffen ist „Gemisphere“ gebaut 1897, beheimatet in Liverpool, 3486 Brutto- und 2230 Netto-Tonnen; „Highland Brae“, gebaut 1910, Heimathafen London, 7765 Brutto- und 4646 Netto-Tonnen; „Potaro“, gebaut 1904, Heimathafen Belfast, 4378 Brutto- und 3793 Netto-Tonnen.

Skandinavische Nordseekonferenz.

:: Kopenhagen, 22. Febr. Die Vertreter der drei nordischen Reiche trafen Sonnabend nachmittag hier im Ministerium des Aeußeren zur Beratung über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Schifffahrt in der Nordsee zusammen. Der dänische Minister des Aeußeren begrüßte die Anwesenden. Sonntag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Bei Schluß der Konferenz wird ein amtlicher Bericht über die Besprechungen veröffentlicht werden.

Italien und der Handelskrieg.

:: Rom, 22. Febr. Der Marineminister hat mit Rücksicht auf die Bedingungen für die Schifffahrt in den nordwestlichen Meeren Europas, um die Erkennbarkeit der italienischen Schiffe zu erleichtern, Anordnungen getroffen, daß die italienischen Handelsschiffe, die die genannten Gewässer befahren, die Flagge stets gezeigt halten und außerdem auf beiden Seiten rechtswinklig in großen Ausmessungen die Nationalfarben ebenso wie in der Flagge angeordnet tragen sollen. Ferner soll der Name des Schiffes und sein Heimathafen in weithin sichtbaren Buchstaben angebracht werden. Nachts sind die Erkennungszeichen zu beleuchten. Die Kapitäne werden aufgefordert, sobald sie ein Unterseeboot sehen, die Maschinenzugaben zu vermindern, eine Mannschaft mit den Schiffsapapieren zu dem Unterseeboot zu entsenden, um die Feststellung der Nationalität ihres Schiffes zu erleichtern.

Albert, König von Frankreich?

:: Bant, Köln. Jtg. „Berichtet die römische „Tribuna“ in einem Pariser Brief, daß zwischen Poincaré und einer Gruppe von Staatsmännern, zu denen Clemenceau und Caillaux gehören, eine Spannung eingetreten sei. Poincaré wolle den Krieg um jeden Preis, während Caillaux mit Deutschland verhandeln wolle. Die Wahl des Königs Albert von Belgien zum König von Frankreich werde in weiten Kreisen Frankreichs eifrig befürwortet. Es haben bereits mehrere geheime Versammlungen stattgefunden. König Albert genießt heute in Frankreich eine Volksliebe, wie sie keiner der Thronprätendenten besitze.

Kanzlerbesuch im k. u. k. Hauptquartier.

:: Am Sonnabend vormittag ist Reichskanzler von Bethmann Hollweg im österreichisch-ungarischen Hauptquartier eingetroffen. Er erwidert damit den Besuch, den der österreichische Minister des Aeußeren Baron v. Burian im deutschen Hauptquartier abgestattet hat. Im offiziellen Wiener „Freidenkblatt“ wird aus Anlaß des Kanzlerbesuches geschrieben:

4733 Ueberlebende von Tsingtau.

:: Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 200 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Der Papst an den feindlichen Alerus.

:: Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der Papst schickte den französischen Monsignore van Neufville, bisherigen Korrespondenten der Pariser „Croix“, nach Paris und London mit der Mission, den Alerus anzukündigen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christliche Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verbrennung

gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Aenderung der bestehenden Uebelstände eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

Beschießung der Dardanellen.

Erfolgsloses Bombardement.

:: Am Freitag mittag beschossen nach einer Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier englische und französische Schiffe die Außenforts der Dardanellen; sie gaben ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel wurde den Forts kein erheblicher Schaden zugefügt. Der türkische Nachdienst hat vortrefflich funktioniert. Man war seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte daher alle Vorkehrungen treffen können.

Wie das türkische Hauptquartier weiter mitteilt, sind dagegen beim Angriff auf die Dardanellen drei feindliche Kriegsschiffe beschädigt worden. Die amtliche Meldung lautet:

Das Hauptquartier meldet noch über den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen: Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schweigen gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.

Ein neuer Balkanbund?

Rumänien, Bulgarien und Griechenland gegen Rußland und Serbien.

:: Dem Petersburger „Nowoje Wremja“ wird aus Bukarest gemeldet, Rumänien habe die Veredigung der bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien anerkannt. Ferner habe der bulgarische Gesandte in Bukarest erklärt, infolge der entgegenkommenden Haltung des rumänischen Kabinetts Brattianu dürfe auch Griechenland in absehbarer Zeit seinen unnahegelegenen Standpunkt in der mazedonischen Frage aufgeben. Die Stellungnahme Rumäniens hat nach der gleichen Quelle ein rumänischer Staatsmann einem neutralen Diplomaten gegenüber mit folgenden Erwägungen begründet:

Ein Sieg des Dreiverbandes würde sowohl Rußland wie Serbien gewaltige Gebietsveränderungen bringen. Damit wäre eine unbestreitbare russisch-serbische Vorherrschaft auf dem Balkan geschaffen. Unter solchen Verhältnissen würden Rumänien, Bulgarien und Griechenland in gleicher Weise zu leiden haben. Unsere Regierung weiß aus zuverlässiger Quelle, welche Pläne der Dreiverband über die Teilung der Türkei und das Schicksal der Meerengen aufgestellt hat. Rumänien, Griechenland und Bulgarien würden unter diesen Umständen zu der Rolle willenloser Werkzeuge in der Hand des allmächtigen Rußland herabgedrückt werden. Ist es darnach nicht verständlich, daß das von der panslawistischen Gefahr bedrohte Rumänien eine Annäherung an das — nach den Erfahrungen des zweiten Balkankrieges wenig sympathische — Bulgarien sucht? Ein aus Rumänien, Bulgarien und Griechenland bestehender Balkanbund würde ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen den russisch-serbischen Einfluß bilden. Mit der Lösung der Dardanellenfrage im russischen Sinne würde Griechenland in dieselbe Lage wie Rumänien geraten; beide Länder verlören jeglichen Einfluß auf den Gang der Balkanpolitik. Deshalb tritt die Notwendigkeit einer Annäherung an Bulgarien ebenso wie für Rumänien auch für Griechenland von Tag zu Tag schärfer hervor.“

Der Stimmungsumschwung in Rumänien.

:: Bukarest, 22. Febr. Rumänische Blätter stellen fest, daß seit dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen in der Gesellschaft sich ein bedeutender Stimmungsumschwung vollzogen hat. Die Sympathien für Rußland sind abgeklaut, und man hört wieder den bestimmten Wunsch, daß die Regierung auf keinen Fall ihre Neutralität aufgeben sollte.

Das rumänisch-bulgarische Abkommen.

:: Bukarest, 22. Febr. Die „Independance Roumaine“ meldet, haben die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien, betr. den Durchfuhrverkehr beider Länder, zu einem günstigen Ergebnis geführt.

Das Kriegsziel.

:: Halbamtlich wird geschrieben: Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erwägungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kunst entfalten wollen — als freies Volk!

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fassen lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen, zum Teil auf die mittelalterlichen Bestrebungen des Reiches eingestellten Eroberungspläne bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervorträten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmnisse und neue Segner schaffen hervorgerufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach möglichst schnellem und wichtigem Niederrücken der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtiger Teil steht draußen im Felde, um in schwerer

Kampfstadt mit wichtigem Hammerschlag die Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Frieden soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde unser Unmut die Stimmen vernommen werden, die jetzt den Streit um das Fell des Bären beginnen. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen pflanzt, die noch zu erobern sind.

Und das deutsche Volk daheim? Das wirklich arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht, es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lauten darf: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wir ihn erringen? Ihm ist jeder Russtetier, der in Schützengräben Flanderns, in den Wäldern der Arden, an den polnischen Sümpfen oder auf den Feldern der Karpaten seine Knochen daran gibt, mehr wert, als die geistvolle Erörterung über die Grenzen des Machtbereiches.

Die obersten Gewalttätigkeiten im Felde und daheim, es und jeder, stimmen auch darin völlig überein, daß die Gründe der Landesverteidigung wie der Wunsch entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Klärungen über unsere Friedensbedingungen hervortreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Punkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Ueber das Hernach zu streiten hat Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Rücksicht ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk Rede frei!

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 22. Februar 1916.

Die zweite Lesung des Etats.

Die Beratung des Etats hat heute, nachdem den seit der ersten Sitzung der gegenwärtigen Session verfloffenen anderthalb Wochen der verhandelte Haushaltsausfluß sich eingehend mit dem zu beabsichtigenden Gesetzesentwurf befaßt hat, im Plenum ihre Sitzung gefunden. Mit einer guten Botschaft trat Graf von Schwerin-Löwis, des Hauses erster Präsident, die Sitzung eröffnen. Er teilt die riesigen Zahlen der Gefangenen- und Beuteausbeute in Masuren den angrenzenden ostpreussischen und russischen Zirkeln mit. Mit lebhaftem Beifall wird die erste Kunde aufgenommen, und gern geht das Haus dem Vorschlag des Präsidenten ein, dem Kaiser einen Glückwunschtelegramm zu übersenden. Dem von der benannten Abg. Dompropp Dr. Dittich, dessen Tod für die Centrumsfraktion ein herber Verlust ist, widmet Präsident einen in warmem Tone gehaltenen Aufruf. Dann beginnt die zweite Beratung des Etats anfangend mit dem Etat des Staatsministeriums in Verbindung damit die zweite Beratung des Gesetzes über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtszwecken für die Gemeinden.

Der konservative Hoesch erstattet den Bericht über die Kommissionsverhandlungen. Der Beifall, mit dem das Haus seine Feststellung der Uebereinstimmung aller Parteien hinsichtlich der von der Regierung getroffenen Kriegsmassnahmen unterstrich, wird im Lande ein lebhaftes Echo finden. Wie der Berichterstatter erörtert auch nach ihm der Vizepräsident des Staatsministeriums diese aus der Not der Kriegserlassenen Anordnungen. Den Bericht über die Kommissionsverhandlungen zu dem mit zur Beratung kommenden oben genannten Gesetzesentwurf erstattet der konservative Freiherr v. Jellisch und Neufirk, der auf der Rednerbühne der Nationalliberalen Friedberg, der als Sprecher der bürgerlichen Parteien eine Erklärung abgibt, in der diese Vorlage die Verwertung begründet wird. Auch die Sozialdemokraten stimmen, wie darauf der Abg. Hirsch, der die Vorlage zu, sie erwarten aber, daß sie zu der Regierung noch mehr für die Gemeinden werden: vor allem fordert er Remedur auf dem Gebiete der Nahrungsmittelförderung, namentlich geringere Kartoffelpreise und Höchstpreise für Schweinefleisch, wie Anzeig- und Verkaufszwang der Kartoffelverwertung. Er tritt ferner für höhere Inzidenz- und Güterbehebeneunterstützungen, für größeren Mieterzuschuß, Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung und der Gemeinden ein. Der Etat des Staatsministeriums und die Gesetzesvorlage werden alsdann angenommen und die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Erzbischof Dr. Litowski †.

:: Posen, 21. Febr. Der Erzbischof von Posen

Gnesen, Dr. Litowski, ist gestern abend gestorben.

Der verstorbene Erzbischof stand im 79. Lebensjahre. Er wurde 1861 Priester, 1887 Bischof. Am 30. November 1906 wurde er zum Verweser des Posener Domkapitels gewählt.

Man kann es nicht anders als ein wirklich tragisches Geschick bezeichnen, daß gerade in dieser dringlichen die wichtigste deutsche Grenzdiözese tief so sich her an ihre Pforten des Krieges Schreden fortja doppelt tragisch wirkt das Hinscheiden des geschätzten Oberhirten, da die Diözese vor erst einem halben Jahrhundert nach einer Seelsorge von fast einem halben Jahrhundert wieder einen Erzbischof an ihre Spitze treten. Wie hoffnungsvoll lohnte die Freude der Katholiken Posen-Gnesener Sprengels empor, als ihnen im November die Ernennung des bisherigen Weihbischofs Bischofsverwesers Dr. Litowski zum Nachfolger Stabilewski bekannt gegeben wurde, der schon bald die landesherrliche Bestätigung folgte. Wie glücklich sie seine Inthronisation in den beiden Domkirchen Posen und Gnesen. Neues Altes mußte, trotz des Alters, bald der Diözese beschieden sein. Nun ist es anders geworden. Gottes unerforschlicher Ratsschluß es anders bestimmt. Möge der schwergeprüften Posen-Gnesener Diözese in Bälde ein würdiger Nachfolger gesendet werden. Für den verstorbenen Oberhirten aber wir beten: „Gott schenke ihm einen ewigen Frieden und führe ihn ein in die Herrlichkeiten seines Reiches.“

Wer Brotgetreide versüßert und versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

100